

	Übertrag	Mk. 4 078 650
Personal Reimar Hobbing (4. und 5. Rate)		172 000
Wilhelm Ernst & Sohn (6. Rate)		150 000
Nicolaische Buchhandlung (2. Rate)		150 000
Personal Schoenfeldt & Co. (2. Rate)		113 750
Dietrich Reimer (2. Rate)		100 000
Grelliusche Buchhandlung (3. Rate)		100 000
— Personal (3. Rate)		49 800
Akadem. Buchhandlung Haller & Schmidt (4. Rate)		100 000
Struppe & Winkler (2. Rate)		50 000
— Personal (2. Rate)		7 000
Conrad Scherer		50 000
Karl Bloch (3. und 4. Rate)		40 000
G. Grote'sche Verlagsbuchhdlg. (4. Rate)		30 000
Otto Greve (6. bis 8. Rate)		30 000
A. Usher & Co. (2. und 3. Rate)		25 000
Gerhard Merian (3. Rate)		20 000
Willy Geißler (4. und 5. Rate)		20 000
R. Trentel (9. bis 12. Rate)		20 000
Robert Müller (5. und 6. Rate)		20 000
Personal der Bestellanstalt für den Berliner Buchhandel (3. Rate)		10 550
Schneider & Amelang (3. Rate)		10 000
Tempelhofer Buchhandlung Georg Eberbeck (6. Rate)		10 000
Maas & Pfland		10 000
Angestellte der Deutschen Bauzeitung		6 500
Langenscheidt'sche Verlagsbuchhandlung für Otto Bergmann, Vinz a. D.		6 420
Dr. Pfennigstorff (9. und 10. Rate)		6 000
R. P. Prager (2. Rate)		5 000
Nies & Erler (5. Rate)		5 000
August Reher (6. Rate)		5 000
Personal August Reher (6. Rate)		1 000
Ungenannt durch Brandus'sche Verlagsbuchhandlung		3 000
	Mk. 5 404 670	
Summe von Liste 19	Mk. 62 491 413	
	Mk. 67 896 083	

Von der »Korporation der Berliner Buchhändler« bisher eingegangene Beträge:

1. Sammeliste (vgl. Vbl. Nr. 32)	Mk. 5 537 440
2. Sammeliste (vgl. Vbl. Nr. 50)	3 812 703
3. Sammeliste (vgl. Vbl. Nr. 62)	2 602 545
4. Sammeliste (vgl. Vbl. Nr. 81)	1 100 440
5. Sammeliste (s. oben)	5 404 670
Gesamtsumme	Mk. 18 457 798

Wiener Briefe.

II.

(I siehe Vbl. Nr. 8.)

Die Leipziger Messen — die schon zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges berühmt gewesen sein müssen, denn es heißt in Walenstein's Lager: die silbernen Treffen holten sie sich nicht auf der Leipziger Messen — haben seit dem Umsturze Schule gemacht und Nachahmung gefunden durch die jetzt regelmäßig wiederkehrenden Wiener, Prager, Reichenberger, Pilsener u. a. Messen. Gleichzeitig mit der Wiener Frühjahrsmesse, die für Österreichs Industrie und Handel von großer Bedeutung ist, fand, da der Buchhandel seinen Anteil an dem Sanierungsprozeß von Staat und Wirtschaft haben will, in den Räumen der Wiener Bücherhalle, I. Bez., Grünangergasse 1, vom 13. bis 24. März der Vierte Wiener Büchermarkt statt. Die erweiterten, lichten Räumlichkeiten, sechs Säle, gestatteten eine übersichtliche Anordnung der ausgestellten Bücher, die von den Besuchern leicht überblickt werden konnte. Der Hauptsache nach waren es Leipziger, Berliner und Münchener Verlagsbuchhandlungen, die durch ihre hiesigen Auslieferer vertreten wurden, doch waren auch neben den Vertretern einige reichsdeutsche Verleger persönlich anwesend. Saal II war angefüllt durch die Ausstellung der Literaria, welche die Werke ihrer Kommittenten von Abel & Müller-Leipzig bis Kurt Wolff-München zur Schau brachte. Der Eröffnungstag ließ einen lebhaften Verkehr feststellen, nur wurde von manchen Wiener Sortimentern darüber Klage geführt, daß der Absatz von Luxusdrucken seit einiger Zeit sich sehr schwerfällig gestaltet und

daß Romane, deren Ladenpreis über 40 000 Kronen hinausgeht, für ganze Bevölkerungsschichten nicht mehr in Betracht kommen. Ziffern sind ja freilich stets sehr relativ; es fragt sich immer, ob man die 40 000 Kronen einlassieren oder auszahlen soll; ist das erstere der Fall, so meint der Empfänger — zumal wenn er den Beruf eines Aufladers oder Kutschers in einem Expeditionsgeschäft ausübt —: »No, was san schon 40 000 Kronen!« Dieser von einer Geste der Verachtung begleitete Ausruf bürgert sich jetzt so ein — natürlich mit der Abänderung gegebenenfalls auf 500 000 Kronen, 1 Million usw. — wie seinerzeit das bequeme Schlagwort: »Da kann man nig machen«. Wenn aber ein Mittelhändler für einen Roman 40 000 Kronen zahlen soll, so seufzt er tief und kann sich nicht entschließen, zu sagen: Was san schon 40 000 Kr.!

Bei Gelegenheit des Wiener Büchermarktes hatte ich das Vergnügen, den Besuch eines sehr geschätzten reichsdeutschen Verlegers zu empfangen, und ich nahm die Gelegenheit wahr, ihn über die unbegründet unfreundliche Haltung des Verlegervereins seiner Stadt gegenüber dem Wiener Sortiment im allgemeinen und einigen Firmen im besonderen zu befragen. Er versicherte mir, daß er, auf seine vieljährigen Erfahrungen gestützt, den größten Wert auf freundliche Beziehungen zu den Wiener und österreichischen Firmen lege, deren Absatz für seinen Verlag von großer Bedeutung sei, und daß er in den Versammlungen seiner Kollegen sich stets entschieden gegen jede feindselige Haltung und namentlich gegen Sanktionen in den Beziehungen zu den Wiener Firmen ausgesprochen habe. Allein er sei in der Minderheit geblieben, da die Mehrzahl der Überzeugung war, daß der österreichische und Wiener Sortimentbuchhandel für den reichsdeutschen Verlag keine Bedeutung mehr habe. Der Bezug des Wiener Buchhandels sei in der Hauptsache für die Schweiz und das übrige Ausland bestimmt (!). Nun war das Erstaunen über diese handgreifliche Münchhauseniade an mir, dem die Kenntnis der Sachlage wohl kaum bestritten werden kann. Ich erklärte dem Verleger, daß meiner ungefähren Berechnung zufolge etwa 10 bis 20% des in den Wiener Buchläden abgewickelten Handverkaufs an die sich vorübergehend in Wien aufhaltenden Fabrikanten, Kaufleute usw. aus den Sukzessionsstaaten, insbesondere aus der Tschechoslowakei, erfolgt, daß aber sicherlich die restlichen 80 bis 90% in Wien verbleiben, in den Händen von Bücherkäufern und Bücherhändlern, die dem Sortimentier in der Mehrzahl der Fälle persönlich bekannt sind. »Ja habe es mir gar nicht anders gedacht«, erklärte der Verleger, und ich konnte ihm noch mitteilen, daß mir eine durch ihre amtlichen Beziehungen über die Verhältnisse der Buchausfuhr sehr genau informierte Persönlichkeit versicherte, daß die Bücherschiebungen nach der Schweiz nicht durch den regulären Buchhandel, sondern durch Private auf allen möglichen Schleichwegen erfolgen.

Bekannt ist die Geschichte von dem totgesagten Feldmarschall, der sich bei der Hofgesellschaft mit den Worten einband: »Ja demontiere mir«. Auch das von böswilligen Jungen so oft totgesagte Wien ist so frei, leben zu wollen, und erklärt auch von Zeit zu Zeit: »Ja demontiere mir«. Als ein solches Zeichen des Lebenswillens und des erhöhten Tätigkeitsdranges erscheinen mir die in den letzten Monaten erfolgten Gründungen neuer Zeitungen. Seit November vorigen Jahres ist zugewachsen: Der Tag, ein von Jungen, Modernen sehr frisch geschriebenes Blatt, gemäßigter radikal, temperamentvoll, auch drastisch illustriert, ohne Abendblatt und zu einem Preise (500 Kr.), der etwa die Hälfte der anderen Tageszeitungen beträgt. Die Einführung der Zeitung soll phantastische Summen erfordern haben, die allerdings von dem Finanzmann, der als hauptsächlichlicher Besitzer genannt wird, leicht gewagt werden können; gilt doch dieser, obwohl ein »neuer Reicher«, als einer der Allerreichsten in der Finanzwelt. — Eine zweite Gründung machte bereits Wochen vor Erscheinen der ersten Nummer sehr viel von sich reden, indem alle verfügbaren Hausmauern, Anschlagssäulen usw. mit sehr originell entworfenen Plakaten angefüllt waren, die den Titel der neuen Zeitung »Die Stunde« brachten. Von solchen Plakaten gab es etwa 5 oder 6 Sorten, eine drastischer und auffälliger als die andere. Es war schon ganz amerikanische Manier. Der Gründer und Herausgeber